



Erscheint  
jeden Freitag.

Alle Postämter und  
Buchhandlungen  
nehmen Bestellungen  
an.

Abonnementspreis  
pro Quartal 12<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Ngr.  
= 48 Kr. Rhein. =  
65 Nkr. Oesterr. W'ghg.  
pränumerando.

## Wochenschrift für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer.

Herausgegeben unter Mitwirkung des Fortbildungs-Vereins für Buchdrucker in Leipzig von Julius Hecht.

### Die Lehrlingsfrage im Geiste der Jetztzeit.

Es ist eine alte Geschichte, doch bleibt sie ewig neu! — Mitten in dem rasch vorwärtsschreitenden Zeitalter der Maschinen und Telegraphen liegt die Lehrlingsfrage als Erisapfel zwischen Principalen und Gehülften noch so wie vor hundert Jahren, wo die den Einzelwillen noch mehr als jetzt beschränkenden Gesetze normiren wollten, wie viel es Schuster geben dürfte, ergo: wie viel man Stiefeln zerreißen konnte. Auch damals, wo Kurbel und Tender keine Concurrrenz machten, klagte man über Ueberfüllung der Arbeitskräfte; mein Lehrprincipal erzählte z. B.: daß er sich im Jahre 1809 angesichts der Thürme Leipzigs auf die Kniee niedergelassen und das Vaterunser mit dem Zusatz gebetet habe: „Gott! gib mir Condition!“ Da er bereits ein Jahr auf der Walze gewesen, läßt sich seine Demüthigung entschuldigen; wie steht es aber jetzt? Wenn die flauere Zeit kommt, trifft man wohl auch den Schwarzkünstler in kläglichem Zustande auf der Landstraße als Drahtzieher, aber auf die Kniee fällt, Gott sei Dank! kein Buchdrucker mehr, um Arbeit zu bekommen.

Und was ist daran schuld, oder besser, wessen Verdienst ist dies? — Es ist das Verdienst der neuen Zeit, die in dem Menschen das Bewußtsein wachruft, daß er nicht dazu da ist, sich von einzelnen Klassen ausbeuten zu lassen. Seit die Beschränkungen des Cornutenwesens, der siebenjährigen Lehrzeit u. s. w. gefallen sind, hat sich unser Stand gehoben, denn je eher der Mann seinen freien Willen, sein ihm von der Gesellschaft geraubtes Menschenrecht der Selbstbestimmung zurückerhält, um so eher wird er sich aus der Slavengensinnung erheben. Was folgt daraus? Wir müssen dahin wirken, daß die Lehrzeit mehr abgekürzt wird, denn die Lehrlinge sind den Arbeitgebern die Waffe, mit der sie uns die Spitze bieten. Im ersten Jahr ist der Gewinn an den Burschen nicht nennenswerth; wenn es aber bei uns so weit gekommen ist wie in Amerika, daß ein junger Mann, der etwas gelernt hat, sich nicht mehr dazu hergibt, umsonst zu arbeiten, dann wird man wohl von selbst das unrentable Burschengeschäft fallen lassen. Sehen wir uns unter den europäischen Nationen um. Die englischen Buchdrucker haben eine siebenjährige Lehrzeit durchzumachen. Sie arbeiten während dieser Zeit durchschnittlich um die Hälfte und wechseln auch ihre Condition, denn in den Londoner Zeitungen kann man fast täglich lesen: Asked an Overtured, d. h. es wird ein Lehrling gesucht, der Etwas gelernt hat, oder auch ein Sezer, welcher um den halben Preis arbeitet. Wenn bringt wohl der Jopf Nutzen? Den Sezern ganz gewiß nicht. In Frankreich gibt es hingegen Collegen von 15 Jahren, wie in Amerika, und ungeachtet den Franzosen unter der jetzigen Regierung das Coalitionsrecht mangelt, arbeitet kein Sezer für 20 Pfennige pr. Tausend oder noch weniger, wie es in Deutschland der Fall ist.

Wenn wir auf eine bessere Stufe kommen wollen, müssen wir mit der Vergangenheit, mit väterlicher Protection, mit all' dem hergebrachten Unterwürfigkeitsstunne brechen so bald als möglich! — Wir müssen

Männer werden so früh als thunlich! Der Egoismus kann nicht mit Resolutionsen, mit Lehrlingsunterrichtsstunden und Wohlthätigkeit bekämpft, — nein! dem Egoismus muß Egoismus entgegengesetzt werden.

Viele von Euch werden sagen: Wenn wir diesen Weg einschlagen, dann sind wir wie die amerikanischen Buchdrucker nur Tagelöhner, dann wird man die Weiber an den Rasten stellen! Dem entgegne ich: „Ob Tagelöhner, ob Künstler, ist gleich; beweiße, daß Du ein Mann bist dadurch, daß Du wie ein Mann lebst und Deine Kinder nicht betteln gehen; aber es würde von Muthlosigkeit zeugen, wenn Ihr Euch vor den Frauen fürchten wolltet.“ In Boston hat sich eine Gesellschaft gegründet, welche Felt's sehr verbesserte Setzmaschine fabrikmäßig baut; vielleicht ist ihr die Rolle zugefallen, unsere Sezerfälle umzuwandeln und die Lehrlingsfrage rasch zu lösen. Komme aber was da wolle, so viel ist sicher, unsere Verhältnisse sind so zersekender Natur, daß alles Ungehende im Staate fallen, dem Verhängnisse erliegen muß. Die Maschinen haben die Mission, den Menschen von dem Thierischen der Arbeit zu befreien, ihn eine Stufe höher und seiner Bestimmung der Vollkommenheit näher zu bringen; bis jetzt haben sie aber bloß zwei Klassen frei gemacht: die Bürger und die Bauern; darum müssen auch wir Arbeiter suchen, dieselben uns dienstbar zu machen und Männer zu werden und freie Bürger — so früh als möglich!

### \*\*\* Bilder aus Stadt und Land Hannover.

(Schluß aus Nr. 40.)

Nachdem sich in Folge der hier entstandenen Zwistigkeiten der frühere Gutenberg-Gesangverein aufgelöst, hat sich neuerdings ein solcher aus Mitgliedern beider hiesigen Buchdruckervereine unter dem Namen „Buchdrucker-Gesangverein“ gebildet. Es ist dies ein recht löbliches Unternehmen. Soll aber etwas Ordentliches daraus werden, so möchte doch den meisten der singenden Herren anzuwathen sein, sich in Zukunft der Sache mit mehr Lust und Liebe zu weihen, wie es bei dem früheren Vereine der Fall war, und den alten Schlenbrian im Besuche der Uebungsstunden abzulegen, damit man bei ihnen wenigstens Lust und Liebe zu einer intelligenten Sache an den Tag legen sieht. Ein solcher Ernst wird bald gute Früchte bringen und dem Vereine viele Freunde zuführen; denn

Wo man singt, läßt man sich gerne nieder;

Wie Menschen haben keine Fieber!

Es gereicht mir jedesmal zu wahrer Freude, wenn ich aus dem „Corr.“ ersehe, wie von so vielen Seiten die bedrängten Berliner Collegen in ihrem gerechten Kampfe gegen Inhumanität und Ungerechtigkeit unterstützt werden. Mit ebenso großer Betheibung aber erstallt es mich, daß die hiesigen Collegen bis jetzt noch Nichts für diese Sache gethan haben. Nach-Bestreitung der bei der Preisaufbesserung im vorigen Jahre nothwendig gewordenen Kosten, welches Geld durch freiwillige Beiträge aufgebracht wurde, blieben noch über 20 Thlr. in der Kasse. Mit diesem Gelde glaubte der Inhaber desselben jetzt keinem bessern Zwecke dienen zu können,

als es den Berliner Collegen hinzuzufenden. Nach Zurückkunft des dleserhalb von ihm erlassenen Circulars an die Betheiligten ersahen wir aber aus demselben, daß nur 84 für ganze, 19 für theilweise Uebersendung des Geldes, die Uebrigens gar nicht gestimmt hatten! Man könnte versucht sein, zu glauben, der ungünstige Erfolg sei dem Factum zu verdanken, daß der Absender des Circulars Mitglied der „Typographia“ ist (welcher Verein die Minorität der sämmtlichen hiesigen Buchdrucker bildet). Doch es wäre kleinlich und Männern allzu unwürdig, Partei-zänkereien in eine so große und wichtige Sache hineinzutragen! Oder hat man andererseits deshalb so wenig Sympathie für die Berliner Collegen, weil durch einen kleinen „ausgewählten“ Theil derselben die hiesigen Bestrebungen im vorigen Jahre vernichtet wurden? Das wäre unerhört! Wäre nicht einer der Herren, welche das besagte Circular nicht mit ihrer Unterschrift versehen, bereit, die Nichtabsendung des noch vor-handenen, zwecklos daliegenden Geldes vor dem Forum der Oeffentlichkeit zu motiviren?

Unser Gutenbergs-Verein hat jetzt die Einrichtung getroffen, daß außer seinen Mitgliedern auch die Lehrlinge in besonderen Stunden Unterricht in der deutschen Sprache nehmen können. Der Unterricht, an welchem sich bis jetzt circa 60 Lehrlinge betheiligen, wird wöchentlich zweimal im Vereinslocal abgehalten, und der Preis beträgt für jeden Theilnehmenden pr. Monat 3 Sgr. Obgleich das Unternehmen an sich ein recht zweckmäßiges und der Preis für die Unterrichtsstunden ein sehr geringer ist, so dürfte doch eine Unzweckmäßigkeit der Einrichtung darin bestehen, daß es viel zu sehr von den Lehrlingen selbst abhängt, ob sie die Unterrichtsstunden besuchen wollen oder nicht; sie unterliegen keiner Controle. Zweckmäßiger wäre es jedenfalls gewesen, hätte man die Herren Principale zu Rathe gezogen, diesen die Bestreitung der Unterrichtsstunden übertragen, wozu sich Letztere gern entschlossen hätten, und so durch sie den Burschen den regelmäßigen Besuch des Unterrichts zur Pflicht gemacht. — Doch wir wünschen dem Unternehmen den besten Segen!

### Technisches.

— [Die Papierstereotypie. Fortsetzung.] II. Anfertigung der Masse, der Matrizen und Pressung derselben. Will man Papiermatrizen anfertigen, so muß man vor allen Dingen eine Masse oder Kleister gewinnen, welcher die einzelnen Blätter Papier, aus welchen die Matrize besteht, zusammenklebt, zugleich aber auch so viel Elasticität besitzt, die zu cichirenden Gegenstände klar und deutlich wiederzugeben. Den Kleister bereitet man auf folgende Weise: a) Man nimmt ein bis zwei Pfund Stärke, aber ja keine Kartoffelstärke, weil dieser die nöthige Binderkraft mangelt, behandelt und bereitet dieselbe, als sollte sie zu gewöhnlichem Buchbinderkleister dienen; b) Schlemmkreide, welche weder körnig noch feucht sein darf, und die vor der Verwendung entweder mit einem Reiber, einer Walze oder auf einer Mühle gehörig zerrieben wird; dem in einem Topfe befindlichen Stärkekleister schüttet man jetzt unter fortwährendem Umrühren mit einem Quirl so lange Schlemmkreide zu, bis die Masse die Beschaffenheit eines dicken Mehlsreies angenommen hat. Zu zwei Pfund Stärke gehört ebenso viel Schlemmkreide. Nun klebe man den Topf mit einem Bogen Papier zu und stelle denselben so lange an einen warmen Ort, bis die Masse gährt, was sich dadurch kundgibt, daß die Papierdecke des Topfes sich hebt oder zerreißt und die Masse wie Sauerteig aussieht und riecht; man nimmt nun die Kruste hinweg,

klebt den Topf abermals zu und läßt die Masse weiter gähren, bis der richtige Grad sich durch den schwach-säuerlichen Geruch kundgibt und man eine Portion herausnehmen und in ein Haarsieb bringen kann, setzt noch etwas Kleister (Stärke) und ebenso viel Kreide hinzu und reibt dieselbe mit einer Schaufel durch das Sieb in ein darunter stehendes Gefäß, in welchem sie auch als schöne weiße, schleimige und syrupdicke Masse zum Verbrauch verbleibt. — Wir kommen nun zu Punkt 2: Schneiden des Papiers und Feuchten desselben. Das Papier schneidet man so groß, daß es jedesmal von allen vier Seiten wenigstens 1 Concordanz über den betreffenden Gegenstand hinausragt und auf den darumliegenden Stegen aufliegt. Dieses Matrizenpapier besteht aus Seiden- und aus weichem, nicht geleimtem Druckpapier; ersteres bleibt trocken, letzteres feuchtet man so, wie man das gewöhnliche Papier zum Drucke verbraucht, und legt dasselbe zwischen zwei Feuchtbrettchen; natürlich muß es dem Arbeiter stets zur Hand sein. Die Hauptsache ist 3) Fertigstellung der Matrizen selbst. Zuerst gehört dazu ein fester Tisch und Fundament, um beim Klopfen mit der Bürste keine Erschütterung hervorzu-bringen. Die Form muß, wie ich schon oben beim Schließen gesagt, gut geschlossen und rein sein. Der Stereotypcur hat die Form, ehe dieselbe auf das Fundament gelegt wird, auf der Rückseite nochmals abzu-bürsten, ebenso die Oberfläche genau zu prüfen, ob Alles in Ordnung ist, mit dem Klopffolze darüber zu gehen, um die Fläche gleichmäßig zu machen, die etwa festliegenden Stege niederzuschlagen u. s. w. Es kann aber nur eine Seite auf einmal abgeklopft werden, wenn auch mehrere in die Nahe geschlossen sind, es sei denn, daß die Columnen zu klein wären, so daß man zwei oder auch vier Seiten auf einmal nimmt. Ehe dies geschieht, nehme man einen nicht zu harten Pinsel, tauche denselben in's Del (gleichviel was für Del, wenn dasselbe nur rein ist), streiche denselben gehörig wieder ab und pinselne damit die Schrift oder das Bild ein; dies ist unbedingt notwendig, denn sonst würde die Matrize sitzen bleiben. Ist dies geschehen, so sehe man darauf, daß keine Borste oder sonst etwas auf der Columne liegen geblieben ist, lege einen Bogen Papier neben sich, ein Blatt Seidenpapier darauf, streiche dasselbe mit einem 1/4 Zoll breiten Pinsel mit der Masse gleichmäßig und nicht zu dick darauf, nehme dann ein zweites Blatt Seidenpapier, lege es auf das erste, mit Masse bestrichene, streiche es, während man mit der einen Hand das Blatt hält, mit der andern glatt auf, streiche wieder Masse darauf und fahre so fort, bis man vier bis fünf Blätter Seidenpapier übereinander geklebt hat; auf das oberste Blatt bringt man wieder Masse, und nun nimmt man das feuchte Druckpapier, ebenfalls vier bis fünf Blätter, und zwar zwischen jedes Blatt auch Kleister, legt Alles mit beiden Händen auf die Form oder das Bild und sieht darauf, daß der überstehende Raum gleichmäßig vertheilt wird. Nun nimmt man eine Bürste mit starken und scharfen Borsten, welche der leichten Handhabung wegen mit einem Stiele versehen ist, und fängt (anfangs nicht zu stark und wo möglich von der Mitte aus) an zu klopfen, um theils die darunter befindliche Luft zu entfernen, theils aber auch das scharfe Aussetzen der Ränder und Linien womöglich zu vermeiden. Sieht man, daß sich alle Buchstaben und Gegenstände scharf ausgeprägt haben, so nimmt man eine weiche Bürste, klopft nochmals nach und legt dann, um der Matrize einen bessern Halt zu geben, noch einen Bogen Schreibpapier darauf, welcher ebenfalls mit dem Kleister zu bestreichen ist, und klopft denselben auf die Matrize, bis ebenfalls die Wörter und Zeilen in ihren Umrissen sichtbar werden.

(Fortsetzung folgt.)

### Correspondenzen.

: Berlin, 9. Oct. Unsere Lage, auf welche seit Monaten Aller Augen gerichtet sind, ist in diesem Augenblicke im Wesentlichen noch dieselbe wie seither. Einige Principale haben sich allerdings dazu verstanden, die geforderte Preiserhöhung zu gewähren, wieder Andere aber weigern sich hartnäckig nach wie vor, den thatsächlichen Verhältnissen mindestens insoweit Rechnung zu tragen, daß sie die Nothwendigkeit einer Aufbesserung der Verdienstverhältnisse der Gehülften zugestehen; indeß soll nach einer Version neuerdings Herr Bärenstein erklärt haben: wenn seine Collegen einig werden könnten, so würde auch er sich der Forderung einer Preiserhöhung nicht mehr widersetzen. — In Betreff der hier von auswärts eingegangenen Beiträge zur Unterstützung der Gemäßregelten ist von mehreren Seiten die Ansicht zu Tage getreten, daß damit nicht allzu-wohl gewirthschaftet worden, und in der That dürfte es viele Auswärtige Wunder nehmen, daß man unverheiratete Leute, die doch füglich den Wanderstab ergreifen konnten, monatelang mit 4 bis 5 Thalern wöchentlich unterstützte, welchem Zustand erst auf Andringen einiger eifrigen Vereinsmitglieder dadurch ein Ende gemacht wurde, daß man es den Betreffenden an die Hand gab, entweder das Weite zu suchen oder fernerhin ohne solche Unterstützung hier zu bleiben. Wir haben von sehr unter-

richteten und verständigen Collegen sogar die Aeußerung gehört, daß jene Unterstützungen bis jetzt weiter Nichts bewirkt haben, als Diejenigen, die fernerhin bereit sein dürften, ihr Scherflein der guten Sache zu opfern, um Vieles vorsichtiger zu machen. Dem sei nun wie ihm wo sie, soviel ist sicher, daß es noch eines Anlaufs mit voller Wucht bedarf, um uns auf den Standpunkt zu bringen, wohin wir ohne alle Bedingungen müssen, um existiren zu können, und wollen wir zu diesem Behufe nur recht von Herzen wünschen, daß unser Verein die geeignetsten Wege einzuschlagen versteht, um zum erstrebten Ziele zu gelangen. — Was die f. B. angeregte Petition zur Erlangung des Coalitionsrechts für die Arbeiter anlangt, so bedauern wir sagen zu müssen, daß uns dieselbe damals nur ein Versuch gewesen zu sein scheint, der, als es auf das erstemal nicht gleich gelingen wollte, von seinen Urhebern sofort wieder aufgegeben wurde. Da auch in den Provinzen zur Zeit noch kein volles Verständniß jenes Rechts und seiner Wirkungen auf den Arbeiterstand vorhanden zu sein scheint, so dürften wir uns wohl vor der Hand daren zu ergeben haben, daß wir es nicht erlangen. Und doch thut's uns so Noth!



**AS. Stuttgart**, im Sept. (Sezer = Bewegung in New-York. Nach der New-Yorker Staatszeitung.) Die „Typographical Union“ beschloß in einer Versammlung vom 6. Aug. d. J., es sollten die an den Morgenblättern beschäftigten Sezer statt 45 Cents für das Tausend in deren 60 (1 fl. 30 kr.) und die an den Abendblättern beschäftigten deren 52 (1 fl. 26 kr.) verlangen. Wie in Deutschland die Mehrzahl der Herren Principale einer Besserstellung ihrer Arbeitskräfte mit allen Mitteln entgegenarbeitet, so erregte auch in New-York dieser Beschluß der „Typographical Union“ bei den Arbeitgebern einen Sturm. Die Herausgeber der Tag- und Wochenblätter erklärten, daß sie — vielleicht durch die Umstände gezwungen — die geforderten Preise bezahlen, werden aber sicher Alles anbieten, sie wieder zu reduciren; sie drohten mit größerer Aufnahme und Ausbildung von Frauenzimmern und klagten die „Typographical Union“ an, daß sie — eine Gesellschaft von nur 500 Mitgliedern — sich eine Controle über 2200 in New-York beschäftigte Sezer anmaße. Die Herausgeber machten ferner darauf aufmerksam, daß ihre Sezer neben gutem Verdienst noch den besondern Vortheil hätten, mit ihrer Arbeit nie so sehr dem Wechsel unterworfen zu sein wie die übrigen Arbeiter. — Ungeachtet dieser und anderer Vorstellungen und Drohungen gehen unsere New-Yorker Kollegen (worunter viele Deutsche) mit einer Energie vorwärts, die uns Erstaunen abzwängen muß. Als nämlich an mehrere englische Morgenblätter folgende Annonce eingeschickt wurde: „Sezer verlangt: Für ein hiesiges Morgenblatt werden 20 geschickte Sezer gesucht, welche bei einem Lohne von 50 Cents (1 fl. 15 kr.) pr. 1000 m dauernde Beschäftigung erhalten. Man wende sich an Georges Jones, Times Office“ — erklärten sofort die Sezer der „Tribune“ und der „Times“, sie würden augenblicklich die Arbeit einstellen, wenn ihnen nicht versprochen werde, daß die erwähnte Anzeige nicht zur Veröffentlichung gelange. Obwohl dieses Verlangen von Seiten der Herausgeber jener Blätter mit Ernst zurückgewiesen und den Sezern bedeutet wurde, die Leitung des Geschäftes gehe sie Nichts an, legten doch in den beiden Druckereien die sämmtlichen Sezer die Arbeit nieder und die Zeitungen mußten mit demjenigen Stoff erscheinen, der zur Zeit der Einstellung schon gesetzt war. Verhindern konnten sie indessen nicht, daß dennoch in der „Tribune“, „Times“, dem „Herald“ und der „News“ die Anzeige erschien. Aber in dem „Herald“ durfte das Inserat nur mit Einwilligung der dortigen Sezer veröffentlicht werden, und gleich unter demselben folgte eine Aufforderung der betreffenden Sezer an sämmtliche Kollegen im Lande, sich nicht zu melden, damit der „Strike“ ausgeführt werden könne. Die Sezer der „News“ protestirten gleichfalls gegen das Inserat und konnte dasselbe schließlich nur noch als Lückenbüßer aufgenommen werden. Unter Zugrundelegung der obigen Vorgänge hielten die Mitglieder der „Typographical Union“ abermals eine Versammlung. Nach Erledigung einiger laufenden Geschäfte und Aufnahme neuer Mitglieder ergriff der Präsident der „Workingmens Union“ das Wort und zeigte an, daß sich seine Association an der Massenversammlung betheiligen werde, und von der „Pomer Press Association“ wurde ein Vorschlag zur Verschmelzung beider Associationen gemacht. Hierauf verlas der Präsident der „Union“ das Verzeichniß derjenigen Druckereien, welche auf die geforderte Lohnerhöhung eingingen, und wurde schließlich beschloffen, von den arbeitenden Sezern 10 Procent zur Unterstützung der Arbeitslosen zu erheben und sich zahlreich an der Massenversammlung zu betheiligen, um mit der Forderung durchzudringen. — Meine Herren Kollegen! An dem Beispiele der New-Yorker Sezer können wir sehen, was Einigkeit im Kampf um die Existenz zu leisten vermag! Unsere amerikanischen Kollegen — obwohl sie nach m rechnen und obwohl die Lebensmittel dort nicht viel theurer sind, sondern nur die Bekleidung des Körpers vielleicht 1 1/2 Mal so hoch zu stehen kommt, als im Allgemeinen in Deutschland — können sich zu ihren Errungenschaften gratuliren! Welcher Unterschied zwischen den hiesigen und dortigen Preisen: 8 kr. für das Tausend n und 1 fl. 15 kr. bis 1 fl. 30 kr. für tausend m! Dort wird es nicht so leicht der Fall sein, daß der Colleague mit Wehmuth in die Zukunft blickt. Lernen wir von ihnen die uns zersplitternden Eifersüchteleien bei Seite werfen und wenigstens in der Verteidigung unseres Lebensnervs getreulich zusammenhalten!

△ **Wien**, 9. Oct. In der heute Vormittag im Saale „zum großen Zeisig“ stattgefundenen fünften Monatsversammlung des Fortbildungsvereins für Buchdrucker hielt das Vereinsmitglied Herr Sachs einen freien Vortrag über seine Reise von Leipzig über Paris nach Havre und von Havre nach New-York. Mit sichtlichster Spannung folgten die Anwesenden der Schilderung von Reisebildern des durch ein rhetorisches Talent begabten Collegen und zeichneten ihn am Schlusse des dreiviertelständigen Vortrags durch allgemeinen Beifall aus. Es steht in Aussicht, daß derartige Vorträge in der Folge fortgesetzt werden, und dürfte dies ein geeignetes Anziehungsmittel für viele sammselige Mitglieder werden. — Aus den geschäftlichen Mittheilungen entnehmen wir, daß

der Verein im Monat September 777 Mitglieder zählte, um drei mehr als im October; daß ferner die Bibliothek durch namhafte Spenden bereichert wurde und der durch Kränklichkeit des Herrn Trojan unterbrochene Unterricht in der doppelten Buchhaltung durch einen Fachmann, Herrn Schwed, vom 17. Oct. an wieder fortgesetzt wird. Es verdient gewiß alle Anerkennung, daß Männer der Wissenschaft durch edle Aufopferung dem Verein ihre Kräfte widmen. — Als einen Fortschritt der richtigen Würdigung des Berufs des Ausschusses haben wir zu verzeichnen, daß derselbe dieses Mal auch allgemeine Mittheilungen zu machen in der Lage war, die längst von anderer Seite vergeblich erwartet wurden; es betraf dies nämlich die Bekanntmachung der am 25. Sept. erfolgten Constatirung des in der Generalversammlung des Unterstützungsvereins für Buchdrucker und Schriftgießer am 31. Juli d. J. gewählten Ausschusses. Nebenbei bemerkt, waren in jener denkwürdigen Generalversammlung von 1000 Mitgliedern 155 anwesend. Der gegenwärtige Ausschuß der allgemeinen Krankenkasse besteht aus folgenden Herren: Gistel sen., Vorstand, Fickert, Vorstand = Stellvertreter; Vott, Kassirer; Geier, Rechnungsführer; Sachs, Schriftführer; Anderl, Simon, Hofmann sen., Greiner, Berger, Gött und Ktschauer. Bei dem redlichen Willen dieser Männer läßt sich nur Ersprießliches erwarten und dürfte die von ihnen mit lobenswerthem Eifer begonnene Revision der Statuten in nächster Zeit in einer außerordentlichen Generalversammlung zur Vorlage kommen, damit dieselben wenigstens mit Neujahr 1865 in Kraft treten können. Wir geben uns der Hoffnung hin, daß der Ausschuß des Fortbildungsvereins auch fernerhin seine Mitglieder über den allgemeinen Stand der Buchdruckereiverhältnisse u. s. w. in Kenntniß setzt, trotz der von einer Seite erhobenen Einsprache der Indiscretion, denn wir lieben einmal die Oeffentlichkeit. — Für den Antrag auf Honorirung des Vereinskassirers, eingebracht von Herrn Hauser, hat sich nicht ein Mann erhoben, nachdem der gegenwärtige Kassirer, Herr Keiß, auseinanderzusetzen, nur aus Liebe zur Sache seine Function zu versehen und auf jede Vergütung Verzicht leistete. Es wurde bei dieser Veranlassung treffend bemerkt, daß die Anträge von den Mitgliedern einer gewissen Buchdruckerei alle in's Wasser fallen, und jenen Herren der Rath ertheilt, künftighin nicht mehr eine ganze Versammlung mit ihren nichtstagenen Anträgen zu malträtiren, weil die Geduld doch endlich einen Riß bekommen könnte. Schließlich gaben zwei Ausschußmitglieder ein Intermezzo zum Besten, das fast in's Gemüthliche überging und vom Vorsitzenden jedenfalls verhindert werden sollte.

† **Leipzig**, 1. Oct. [Ein Beitrag zur Geschichte der Arbeiter.] Ende April d. J. begannen zwei Sezer in der Druckerei von D. Wigand ein Werk, welches sich durch bedeutende Verfassercorrecturen auszeichnete. Die Correcturen wurden gemacht und bezahlt, natürlich mußte bei der Rechnung die Forderung belegt werden. Ende Mai wurde einem der beiden Sezer eine andere Arbeit gegeben, so daß in obengenanntem Werke nur noch Einer fortarbeitete. Mit einem Male, es war Mitte August, nachdem das Werk bis Bogen 14 gesetzt und bis 11 die Correcturen bezahlt waren, werden beide Sezer vor die Schranken des Principals Herrn W. Wigand geladen und ihnen Folgendes eröffnet: „Sie haben mich mit Ihren Correcturen überhäufert, und da ich mich von dieser Sache ganz fern halten will, so mögen Sie aus Ihren Collegen eine Commission ernennen, welche diese Correcturen prüft. Sagen Sie aber diesen Herren, sie möchten recht genau prüfen, denn, fällt das Urtheil zu meinen Ungunsten aus, so werde ich durch meine Gewissen = Geldsezer einige Bogen nachsetzen und noch einmal corrigiren lassen. Erweist sich dann, daß Sie zu dieser Arbeit mehr Zeit gebraucht haben als Sene, so haben Sie die Kosten zu zahlen. Es wurde Herrn W. Wigand erwidert, daß sie (die beiden Sezer) die Rechtlichkeit ihrer Forderung beim Berechnen der Correcturenschädigung schon durch Beilegung der betreffenden Bogen documentirt hätten und von nachträglicher Beweisführung schon deswegen absehen müßten, weil wir sonst die vierteljährliche Rechnungszeit wieder heraufbeschwören würden, Herr Wigand auch das Recht für sich in Anspruch nehmen könnte, schon gezahlten Zuschlag auf Werke nach Beendigung derselben zurückzufordern. Wir wollen z. B. den Fall annehmen: ein Sezer hat eine Arbeit in einer Zeit übernommen, in welcher die Arbeitskräfte mangeln, und erzielt für schlechtes Manuscript, mathematische Formeln u. c. einen Zuschlag; es treten die gegentheiligen Verhältnisse ein, d. h. es ist ein starkes Angebot von Arbeitskräften da (worauf Herr W. ein großes Gewicht legt), so zieht er den über den Buchstabenpreis gezahlten Betrag wieder ab und würde einfach sagen: ich habe im Drange der Verhältnisse Euch damals zu viel gezahlt. Doch dies Neben halb alles Nichts. Herr Wigand ließ die Correcturen nach Ermaßen (größtentheils auf die Hälfte) herabsetzen und den Sezern den Betrag wieder abziehen. Sie knüpften ihre Hofentfachen zu und künftigen die Condition. Da Beide schon über zwei Jahre in diesem Geschäft thätig gewesen waren und von ihnen während dieser Zeit manche

Arbeit beendet worden war, wie leicht hätte man da nicht noch mehr Rechnungen reduciren können!?! Und sie verließen ohne Sang und Klang die Druckerei. Wir haben uns absichtlich aller persönlichen Bemerkungen enthalten; es mag sich Jeder selbst sein Urtheil über diese und manche andere saubere Geschichte bilden.

π **Leipzig**, 10. Oct. Mein Artikel in der vorigen Nummer Ihres geschätzten Organs ist, wie es scheint, von mancher Seite sehr einseitig aufgefaßt worden, wenigstens war ich vorgestern stillschweigend Augen- und Ohrenzeuge, wie man über denselben in der bei den Herren Kollegen vielbeliebten, witzig sein sollenden Weise auf's Gräßlichste glossirte. Dies soll mich nun zwar in meinen Argumenten keineswegs beirren, im Gegentheil nur bestärken, gibt mir aber auf's Neue den Beweis, daß gewissen Leuten noch Viel, sehr Viel fehlt, um sich im wahren Sinne des Worts „Kollegen“ nennen zu dürfen. Was wären wir für eine imposante Macht, wenn wir es verständen, einig zu sein, wenn nicht Einer den Andern bei jeder Gelegenheit in den Staub zu treten suchte! Und sonderbarer Weise geschieht dies zumeist von Solchen, denen man niemals den Vorwurf machen kann, sich in irgend einer Weise für das öffentliche Interesse aufgeopfert zu haben, sondern die stets nur darin stark waren, „im Dunkeln zu munkeln!“ Ja, diese Scheelsucht, dieses In-den-Staub-Ziehen jedes guten Gedankens, jeder menschenfreundlichen oder philanthropischen Regung eines Andern, — sie verhindern es, daß wir Gesetze dicitiren, statt dergleichen uns dicitiren zu lassen. So lange noch die Sucht, Andere mit Noth zu bewerfen, in der bisherigen Weise unter uns fortrastet, so lange brauchen böswillige Principale nicht ängstlich zu sein, daß ihnen ihre Gehälfen je über den Kopf wachsen!! — Im vorigen Winter faßte bekanntlich der hiesige Fortbildungs-Verein den Beschluß, seinen Mitgliedern das freiwillige Sonntagsarbeiten zu untersagen. Diesem Beschlusse wird neuerdings in einigen Officinen wieder bedeutend entgegengehandelt; ja an einem der letzten Sonntage ist es in

einer der größten hiesigen Druckereien (ich unterlasse es für heut, dieselbe zu nennen) sogar vorgekommen, daß solche freiwillige Sonntagsarbeiter aus dem Locale hinausgewiesen werden mußten, da dieselben sich bei der Entfernung des Factors angeblich zugleich mit entfernten, eine Viertelstunde darauf indeß wieder da waren. Das sind gewiß traurige Arbeiter, die ein paar Stunden Sonntagsarbeit — dieser naturwidrigste aller menschlichen Begriffe — retten kann! Jedes Thier hat in der Regel seine Sonntagsruhe, und Menschen, die tiefdenken, mitunter sogar hochgebildeten Söhne Gutenberg's — Leute, die es lieben, mit dem Namen der „intelligentesten aller Arbeiter“ zu brilliren, sie verschmähen es nicht, sich auf so jämmerliche Weise gewissermaßen unter das Thier herabzuwürdigen, um sich beim Herrn Principal oder Factor, der das Sonntagsarbeiten gern sieht, eine Stufe in den Himmel zu bauen! Zwar wissen wir Alle, daß bei den Buchdruckern das Sonntagsarbeiten wohl niemals gänzlich ausgerottet werden kann; aber in Fällen wirklich dringender Nothwendigkeit kann doch der Principal oder Factor unmöglich weniger thun, als diejenigen, die gebraucht werden, mit einigen Worten hierzu aufzufordern, weiß alsdann auch, daß es Schulbigkeit ist, die gebührende Entschädigung für jede Stunde zu zahlen. Wer es hingegen von freien Stücken thut, der bringt jeden ehrliehen Kollegen dadurch in Schaden, daß er Factoren und Principale Gelegenheit verschafft, uns Nebenarten an den Hals zu werfen wie die, in Leipzig bereits gefallene: „Sie verlangen Entschädigung? Machen Sie mich nicht lachen! Andere sind froh, wenn sie Sonntags arbeiten dürfen!“ Sind diese „Anderen“ auch noch Ehrenmänner? — Wie ich höre, beabsichtigen einige Mitglieder des Fortbildungs-Vereins in einer der nächsten Versammlungen den Antrag zu stellen, die Namen solcher freiwilliger Sonntagsarbeiter auf geeignete Weise, etwa durch Aushängen im Vereinslocale, zu veröffentlichen, und es könnte in der That nur von Nutzen für uns sein, wenn auf solche Weise diesem neuerdings wieder einreißenden Unfuge gründlich ein Ende gemacht würde.

## Mannichfaltiges.

— In Leipzig hat Herr C. Kloberg jun. in den letzten Wochen gleichfalls ein neues galvanisches Atelier für typographische Zwecke errichtet. Wir haben galvanische Platten aus diesem Geschäft in der Presse gesehen und dieselben sehr gut gefunden. Herr K. sagt in dem Circular, worin er sein Etablissement ankündigt, daß er galvanische Niedererträge in pressanten Fällen in Zeit von zwei Tagen liefert.

— In Nordamerika werden jetzt Zeitungen für Kirchenbesucher gehalten und auf die Veststühle gelegt. Die in Schottland bestehende Sitte, Zeitungen in den Kirchen bis zum Beginne des Gottesdienstes zu lesen, fängt auch an in England, besonders in London, in Gebrauch zu kommen.

— [Ein Leviathan der Buchdrucker.] Freitag den 8. Juli war im englischen Ober- und Unterhause die Debatte über die dänische Frage, in welcher sich entscheiden mußte, ob das Ministerium Palmerston fallen werde, und in Folge dessen erschien am Sonnabend früh, eben zu gewöhnlicher Stunde, die Times 41 Seiten stark, 2,011,912 Buchstaben enthaltend!

### Leipzig. Durchgereifte bis 8. October.

Scheyr: Oberstein, A. L., aus Schönau, von Widsbaden. — Gebauer, F., aus Hersfeld, von Aurich (S. u. Dr.). — Große, F. A., aus Nordhausen, von Bernburg. — Schomburg, F. W., aus Wittenberg, von Posen. — Kössner, G., aus Wittenberg, von Zittervogt (S. u. Dr.). — Drucker: Sellwig, A., aus Berlin, von Neu-Ruppin.

### Briefkasten.

Herrn F. S. Hänjel in Plauen i. B.: Von dem bewußten Ganzcarton-Papier gilt das der hiesigen Firma Hermann Schmidt sicher in unserer Gegend für das vorzüglichste. . . Stellen Sie gef. bei der Post. — Dem löbl. Vorstand des Arbeiter-Bildungsvereins in Forzhain: Unser herzlichsten Dank für das an uns gelangte Exemplar des Arbeiterbriefs. — Herrn G. W. in Schönebeck: Soll gesehen. — Herrn D. in Berlin: Erhalten. . . Nächste Nummer. — F. in Mannheim: Erscheint demnächst. . . Zwischen dem Anfang und dem Schluß Ihres Schreibens ist ein ziemlicher Zwischenraum. — A. in Hannover: Mit Dank erhalten. — Herr A. S. in Dresden: Betrag des Jurekats & Ngr. — Herren Raimund Hermann in Wilmn und Fr. Hell in Hildburghausen eruchen wir abermals um Einwendung Ihrer Annoncenbeiträge (s. Briefkasten Nr. 30 und 37) an die Expedition des „Correspondenten.“

**Verichtigung.** In die Noth über das Strichfeld'sche Jubiläum in voriger Nummer hat sich ein doppelter Irrthum eingeschlichen; es war nämlich nicht das fünfzigjährige Jubiläum der Firma, sondern der Tag, an welchem vor fünfzig Jahren Herr S. in's Geschäft trat; ebenso hat Herr Niebauer bereits vor längerer Zeit sein fünfzigjähriges Buchdruckerjubiläum und bei jetziger Gelegenheit gleichfalls den Tag gefeiert, an welchem er vor fünfzig Jahren in's Strichfeld'sche Geschäft trat.

## Anzeigen.

### Eine Leihbibliothek,


10,000 Bände stark, Preis 1100 Thlr. (pro Band 3 1/4 Sgr.)

### Eine Leihbibliothek,

6500 Bände stark, Preis 800 Thlr. (pro Band 3 3/4 Sgr.), beide gut erhalten und bis auf die neueste Zeit vermehrt, hat zu verkaufen

Wilh. Seidel,

387] Leipzig, Klostergasse 3.

 Ein tüchtiger, solider und unverheiratheter **Drucker**, der an der Maschine arbeiten kann, findet sofort dauernde und gute Condition bei **Jos. Billekens** in Witten a. d. Ruhr. [388

### Fortbildungs-Verein für Buchdrucker. [392

Freitag, 14. October, Abends 8 Uhr im Locale des Gewerblichen Bildungsvereins: Vortrag des Herrn Dr. Keyher.

**Ein Schriftseher**, mit allen typographischen Arbeiten vollständig vertraut, der auch schon eine Zeitlang einem kleinen Geschäft als Geschäftsführer vorstand, sucht eine eben solche Stellung in einer kleinen Buchdruckerei. Etwaige Offerten unter Chiffre **H. R. Nr. 7** bittet man gef. an die Exped. des „Torgauer Kreisblattes“ zu senden. [389

### Buchdruckerei-Verkauf.

Unterzeichneter ist gesonnen, wegen vorgerückten Alters und körperlicher Leiden seine seit 20 Jahren mit gutem Erfolge betriebene Druckerei, mit hiesigen und auswärtigen Kundschaften, gutem, gangbarem Verlag, über 100 Centner Schriften, einer Schnell- und einer Dingler'schen Handpresse, aus freier Hand zu verkaufen.

Würzburg, den 10. October 1864.

390] **Michael Walz**, Buchdruckereibesitzer.

### 391] Sitzung der Vertrauensmänner.

**Mittwoch**, 19. October, bei **Gobusch**, Neukirchhof.  
Tagesordnung: Bericht der Commission über den Stand der allgemeinen Cassenangelegenheit.